

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 14. April 1886.

**Abonnementspreis:**  
Für die Schweiz: Jährlich . . . Fr. 6 —  
Halbjährlich . . . " 3 —  
Dorteljährlich . . . " 2 —  
Postunion Jährlich: . . . . . " 8 50

**Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus**  
Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen  
**Annoncenbureau von Drell, Füssli & Cie.,**  
Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.

**Einrückungsgebühr:**  
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.  
Wiederholungen . . . . . 10 "  
Für die Schweiz . . . . . 20 "  
Für das Ausland . . . . . 25 "

## Die katholische Presse.

In einem bemerkenswerthen Artikel des „Salzburger Kirchenblattes“ „Die Tages-Presse und unsere katholischen illustrierten Zeitschriften“ heißt es: Ohne die todesmuthige Donnerlegion der katholischen Tagespresse wäre die kathol. Kirche in Deutschland schon ganz geknechtet und schon vom Kulturkampfe zertreten, und ohne eine katholische Presse wäre Oesterreich im Moraste des Unglaubens und des Materialismus schon längst untergegangen; die katholische Presse war — dort wie hier — der Retter der Lehrer, der Arzt; denn sie ist's, welche die Worte der katholischen Volksvertreter ins Land hinaus, in Stadt und Dorf, in Palast und Hütte erschallen und wirken läßt und überall das Volk aufrüttelt zum Kampfe für das Kreuz, zum Kampfe gegen Lüge, zum Opfermuth und zur Glaubensstreue. Gleichen Muth errang die noch kleine aber in ihren Leistungen gewichtige Zahl unserer katholischen illustrierten Journale. Diese haben die Abonnenten der illustrierten Pestjournale dezimirt; ohne sie wäre die „Gartenlaube“ noch eine Weltmacht auch im katholischen Volke: denn wir wissen, wie dieses Organ vor wenigen Jahren in den katholischen Gegenden verbreitet war. Aber die Journale desselben Geistes zählen nach Hunderten, kleine und große, künstlich oder roh ausgestattete Organe. Was ist dagegen die Zahl unserer illustrierten Zentraljournale, des „Deutschen Hauschatz“, und der „Alten und Neuen Welt“? Ihrer sind nicht multa, aber was sie leisten ist multum, und daß sie noch mehr leisten und ihre Leistungen den Bedürfnissen immer mehr entsprechen, dafür sind die katholischen Eltern, wie die selbstständigen Einzelpersonen, die Laien wie die Priester verantwortlich. Je mehr Abonnenten, um so mehr kann ein Journal leisten, und um so erfolgreicher mit den feindlichen Journalen konkurriren.

Das „N. Fremdenbl.“ bemerkt weiter: Klerus und Volk sind durch Gott verpflichtet, die katholische Presse zu unterstützen, weil diese, nach den Worten des hochseligen Pius IX. heutzutage notwendiger ist und mehr wirkt, als die Kanzel. Nur eine religiöse Presse gewinnt und belehrt das Volk, wenn sie, den lokalen und provinziellen Bedürfnissen und Verhältnissen entsprechend, weise redigirt und rechthaltig unterstützt wird.

Die gute Presse sei nun publizistisch oder unterhaltend, illustriert oder nicht illustriert, hat einen harten Stand; für sie finden sich fast keine Lesekassino's, kein Kolporteur und fliegende Buchhändler, keine Cafe's u. dgl., und warum nicht? Weil der katholische pfahlbürgerliche „Hausmaier“, weil der katholische Besucher von Cafe's, Restaurationen etc., das katholische Mitglied von Lesekabinetts, der katholische Badegast, der katholische

Reisende nur sehr selten den Muth hat, ein katholisches Blatt zu verlangen. Nur das immer und immer wieder erneute Verlangen nach einer auch katholischen Lektüre kann den Kolporteur, den Bahnhofsbuchhändler, den Gastwirth, den Inhaber von Lesekassino's die Badeverwaltungen endlich zwingen, auch katholische Blätter jeglicher Richtung aufzulegen, anzubieten oder zum Vertrieb zu unternehmen. Und dann finden sich auch hier die Käufer oder bleibende Subskribenten und Abonnenten und dort die Leser; und mit dem Kaufen kommt das Lesen, mit dem Lesen hier das Nachdenken und Erwägen und anderswo die Nachbarliche Debatte, und diese vermittelt die gegenseitige Aufklärung zum Heile des Christenthums wie der Gesellschaft. Aber — wo nichts verlangt wird, da wird auch nichts geboten. Das Gute kommt nicht ins Haus geflogen; es will gesucht und eingeladen und freundlich empfangen sein. Das Schlechte dagegen kommt durch die Fenster und Schlüssellocher ins Haus hinein, d. h. es findet so viele Verbreiter und Mithelfer, daß man es gar nicht zu rufen braucht; es kommt schon von selbst. Böse Saat wächst ja ohne Pflege, gute Saat gebeißt nur bei guter und opferwilliger Arbeit und emsiger Wachsamkeit.

Aber was lassen wir Katholiken uns nicht Alles gefallen! Viele Katholiken in bürgerlichen und adeligen Kreisen, da und dort sogar Geistliche, lese vielfach die liberale Presse, sonst müßte ja das „Wiener Vaterland“ wenigstens seine 10,000 Abonnenten haben.

Ist die Unterstützung der katholischen Presse wirklich etwas Gleichgültiges, Unbedeutendes, Unnötiges? Ist sie nicht eine Pflicht, ebenso heilig und ebenso gewiegend wie das offene Glaubensbekenntniß? Das Lesen guter Blätter ist ein Credo für den Himmel, das Lesen schlechter ein Credo für die Hölle. Und was vom Leser gilt, das gilt auch vom Gründer, Mitarbeiter und Verbreiter. Der Unglaube oder die Fleischelust sind das Kainszeichen der schlechten Presse und ihre Freunde. Christliches Volk, hast du das bedacht?

## Sidgenossenschaft

**Bern.** Bützberg. Am letzten Sonntag war große Volksversammlung der oberaargauischen Volkspartei. Henry Heller beleuchtete in einem oft mit Beifall unterbrochenen längerem Referate die abgelaufene Verwaltungsperiode. Außerdem sprachen: Redaktor Dürrenmatt und Großrath Egger. Einstimmig wurde die Kandidatur des Großraths Schär für die nächste Erbschaftswahl in den Nationalrath aufgestellt.

Es wurden auch die Kandidaturen für die Großrathswahlen besprochen. Die Stimmung scheint für die Opposition günstig zu sein.

**Uri.** Der Straffall Christen wird wahrscheinlich erst im Mai vor den Urner Gerichten verhandelt werden. Das „N. W.“ spricht das Vertrauen aus, daß die Gerichte den Fall streng unparteiisch erledigen werden.

**Schwanden.** Die Landsgemeinde tritt Montag den 26. April, Vorm. 11 Uhr zusammen. Als Regierungsräthe finden sich im Austritt die Herren Hermann, Durrer und Britschgi.

**Basel.** Aus Basel war dem „Vaterland“ über die Strike geschrieben: „Die Ausfichten auf eine rasche Beilegung des Basler Holzarbeiter-Strikes sind zur Stunde ungünstiger denn je. Die Versammlung vom vorletzten Sonntag in der Safran war zwar sehr zahlreich besucht, jedoch nur von Arbeiter und diesen sympathisch gesinnten Elementen; die Meister brillirten durch ihre fast gänzliche Abwesenheit.“

Aus den Referaten aller Redner, namentlich aber aus jenem eines Delegirten der Zürcher Gewerkschaft, Hrn. Holzmann, ging deutlich hervor, daß man es im vorliegenden Falle mit einer von langer Hand vorbereiteten und über die ganze Schweiz verzweigten Agitation zu thun hat, deren Fäden bei der sozialistischen Gewerkschaft in Zürich zusammenlaufen. Als Sturmböcke entfiel dieselbe sowohl nach St. Gallen wie nach Basel Schwadronneure deutscher Nation, deren stinkes Maulwerk zum Hezen und Schüren ganz außerordentlich paßt. In Basel mußte diese Rolle ein gewisser Hr. Wibbeller spielen. Da der Zürcher Delegirte klingende Mittel zur Unterstützung der feiernden Arbeiter bereits mit sich führte, und weitere Zuschüsse der Zürcher Gewerkschaft in ausgiebigem Maße in Aussicht stellte, so brauchte es auch keiner langen Redefünfte, um die Strikenden im Ausharren zu veranlassen.“

— Ueber das Schicksal des Initiativbegehrens betr. die Einführung zweier weiterer öffentlicher Feiertage, als welche der Ostermontag und der Pfingstmontag in Aussicht genommen sind, wird mitgetheilt, daß die vom Gesetze gewollte Zahl von 1,000 Unterschriften weit überschritten ist. Die Unterschriftenbogen sind letzter Tage eingezogen worden und müssen nun dem Kontrollbureau vorgelegt werden behufs Prüfung und Legalisirung der Unterschriften. So bald diese gesetzliche Formalität erfüllt ist, kann das Begehren dem Großen Rathe vorgelegt werden.

**St. Gallen.** Die protestant. „App. Nachr.“ schreiben: „Die St. Gallische Regierung hat einen Entscheid gefaßt, welcher nicht mehr und nicht weniger bedeutet als die Eröffnung des Schulkampfes im Kanton St. Gallen. — Am 4. Oktober v. J. beschloß die politische Gemeinde Lichtensteig, das gesammte Primarschulwesen paritätisch zu gestalten, d. h. die konfessionellen protestantischen und katholischen Schulen zu verschmelzen. Die Minderheit verlangte aus formellen Gründen Aufhebung dieses Beschlusses, wurde jedoch am 30. Dezember vom Regierungsrath abschlägig beschieden. Ein materiel-

1878.

Siphons

kränken  
ine, Bier, etc.

icht zu reinigen.

chinenbauer

-6) Paris.

zugefandt.

m g.

hly in seiner Wirthschaft

et nebst etwas Land und

Johann Zbinden.

o-Dork

ig  
l ab Savre.

Einschiffung.

enbart,

mp. Gén. Transat.

Zum Gotthard" in Frei-

geht der neueste Schnell-  
und wird diese Gesellschaft  
(O 292)

leiden.

äumen, täglich eine oder,

Thee

ner Familie fehlen  
n, Geisferkeit, überhaupt  
fiken den Thee mit Wohl-  
achteln mit Gebrauchs-. Golliez; Remund;  
(O 227)

ung.

ten: Ein schöngelagertes  
nden Hause mit starkemtsmaße: Geschwister  
n.  
(O 317)

mittel

. E. Aus den feinsten  
nden (speziell Wagen-  
stärkend und überhaupt  
trefflich. Alt bewährt.  
mit Gebrauchsanweisung,  
ts in den Apotheken;  
und: Kobaden; Voll:  
Regt. (H651Y) (O312)

ler Refers hatte den nämlichen Erfolg; auch er wurde am 24. März vom Regierungsrathe abgewiesen. . . Die Entscheidung traf wie ein Blitz aus heiterm Himmel. . . Die St. Gallische Gesetzgebung anerkennt freilich die Vereinigung konfessioneller Schulen zu konfessionslosen. Aber eine solche Vereinigung kann nur stattfinden, wenn die Schulgemeinden der beiden Konfessionen in praktatischen Gemeinden sie beschließen. Die Schulgemeinden sind in erster Linie die verfassungsmäßigen Korporationen, in deren Hände die Gestaltung der Schulen und Schulverhältnisse im Rahmen unserer kantonalen Gesetzgebung gelegt ist. Die politische Gemeinde kommt nicht in Betracht. In Lichtensteig hat die politische Gemeinde in rechtlich sehr ansehnlicher Weise über den Kopf der beiden Schulgemeinden hinweg die Vereinigung beschlossen trotz ausdrücklichem Protest der einen Schulgemeinde. Die Regierung hat die Beschlusfassung geschützt gegen zwei Refers der Minderheit. Den regierungsräthlichen Standpunkt werden andere Gemeinden sich zu Nutzen machen wollen; in kurzer Zeit stehen wir vielleicht wieder in schädigenden Parteikämpfen. Bedenke man gütigst im Regierungsgebäude, daß dieser Kampf für seine Urheber kein siegreicher sein und einmal entfacht, noch andere Dinge zum Austrag bringen wird. Die Regierung wird die protestantisch-positive Richtung und die katholische Partei Rücken an Rücken im Kampfe gegen ihren Standpunkt finden und sie könnte wissen, daß sie dieser Allianz gegenüber den Kürzern zieht. . . Für die christlichen Elemente im Kanton St. Gallen heißt's auf's Neue: Schließet enger die Reihen!"

(Morosy.) Herr Landmann Keel hat auf letzten Samstag eine Zusammenkunft der Redaktoren, Verleger und Freunde der konservativen Presse nach Wyl veranstaltet. So ist's recht! Und wenn jetzt nur der Union gehörig und nachhaltig nach gelebt wird — nur Beharrlichkeit führt zum Ziele! Die „Dittschweiz" beginnt wieder aufzuleben. Das Bedürfnis eines tüchtigen Zentralorgans zeigte sich erst wieder recht — die Bezirkspresse, die — langt nicht.

### Ausland

**Frankreich.** Die Zustände in Decazeville bewahren ihren drohlichen Charakter. Die Heber, welche unter dem Schutze ihres Abgeordneten-Mandates die Arbeiter aufwiegeln, jehen dort ihr Werk ungestört fort, da die Regierung sich scheut, von der Kammer die Ermächtigung zur Verhaftung und Anklage zu verlangen. Man befürchtet sehr ernstlich den Ausbruch von Unruhen.

Die französischen Radikalen schäumen vor Wuth darüber, daß die Regierung sich endlich dazu ermaunte, die Heber, welche die anarchistische Partei von Paris nach dem Decazeville entsendet hatte, zu verhaften und vor Gericht zu stellen. Rochefort hat in seinem Blatte alle Schleißen seiner Empörung gezogen. Er schreibt dort: „Judas verkaufte Jesum um dreißig Silberlinge. Unsere Freunde haben Grund, stolz zu sein. Die Regierung lieferte sie um eine ganz andere Summe aus, um 9 Millionen, (die Anleihe, welche die Regierung plant).“

**Deutschland.** Berlin. Der sozialdemokratische Führer Liebknecht sagt nach dem stenographischen Bericht:

„Ich sehe auf dem Standpunkte, daß für solche Vergehen, für solche Thaten (nämlich die Bewilligung des Sozialistengesetzes) persönliche Verantwortlichkeit herrscht, persönliche Haftbarkeit eintreten muß. Wer das Unrecht und Unheil angerichtet hat, der wird, sobald die Wagschale der Gewaltthaber von heute emporschneilt, mit seiner Person haftbar gemacht werden (Ala! rechts) — ja mit seiner Person! Diesen Gedanken in die Massen bringen, halte ich geradezu für Pflicht. Denn — und hier bin ich sehr offen — das Sozialistengesetz werden wir nicht dadurch los werden, daß wir uns feig ducken; nein, das Sozialisten-

gesetz muß Folgen tragen, die den Vätern und den Geburtshelfern desselben unangenehm sind. Erst dann werden wir es los. Sie müssen merken, daß es auch Ihnen bittere Früchte trägt.“

Die gesperrten Worte sind in dem stenographischen Bericht, also von dem Redner selbst, besonders hervorgehoben. Eine solche Drohung, wie dieser Aufruf an die Massen, die Anhänger des Sozialistengesetzes persönlich zur Verantwortung zu ziehen, ist im deutschen Reichstage bisher nicht dagewesen.

**Baden.** Der Hochwürdigste Herr Erzbischof Johann Baptist Orbin ist am letzten Donnerstag, den 8. April, gestorben. Derselbe war geboren am 22. September 1806 zu Bruchsal und wurde zum Priester geweiht am 6. August 1830. Am 20. Februar 1847 wurde ihm die Würde eines Domkapitulars verliehen; am 10. Aug. 1881 wurde er zum Erzbischofsverweser, am 10. September desselben Jahres zum Domdekan und am 2. Mai 1882 zum Erzbischof erwählt, von Seiner päpstlichen Heiligkeit Leo XIII. präkonisirt am 3. Juli 1882, als Metropolitan-Erzbischof feierlich konsekriert, inthronisirt und mit dem Pallium gegürtet am 12. Juli 1882. Jubelpriester war er seit dem 6. August 1880.

Am 10. April, Vormittags 10 Uhr fand in Freiburg (Breisgau) die Wahl eines Erzbischofsverwesers statt, welche auf den Hochw. Herrn Domdekan Karl Weickum fiel, wozu wir gratuliren.

**Karlsruhe.** Dichter Scheffel ist am 9. April Abends gestorben.

**Italien.** Das gesammte Ministerium demissionirte. Der König hat die Demission angenommen. Die Neubildung begegnet großen Schwierigkeiten und erfolgt wahrscheinlich die Kammerauflösung unter Leitung eines provisorischen Kabinettes.

**Rom.** Das Kollegium Germanicum wird im August d. J. sein neues Heim im Hotel Konstanzi beziehen. Die italienische Regierung hat den Kauf genehmigt.

**Oesterreich.** Eine immer zu wenig gewürdigte Thatsache ist die in aller Stille sich vollziehende Ausbreitung der Freimaurerei in Oesterreich und es scheint, als ob dieselbe mit dem deutschen Schulverein in Zusammenhang stünde; denn mehrfach kann man konstatiren, daß die Gründung von Ortsgruppen dieses Vereins durch notorische Logenmitglieder vollzogen wurde. Obwohl in Galizien die Freimaurerei gesetzlich verboten ist, so bestehen nicht bloß in Wien, sondern selbst in kleineren Orten Logenkränzchen und finden Conventikel statt. Die Ministerarbeit der geheimen Gesellschaft sucht sich freilich meist hinter der Maske der Wohlthätigkeit zu verbergen; aber in gewissen Fragen wird doch der Einfluß und der Zusammenhalt der B. . . klar. Dieselben scheinen sich auch in geschäftlicher Beziehung gegenseitig zu unterstützen. So hörte man kürzlich von einem Handelsreisenden, der sich in Ungarn habe in die Loge aufnehmen lassen, weil er dadurch hoffe, auch in Galizien bessere Geschäfte zu machen und mehr Bestellungen zu erhalten. Auch in den Kreisen der Schauspieler, ist die Freimaurerei stark vertreten und verlautet, daß nahezu sämtliche Theaterdirektoren in Oesterreich der Loge angehören. So wirken aber allerlei Faktoren zusammen, daß von den Br. . . über Oesterreich geworfene Netz immer dichtere Maschen erhält.

**Belgien.** Die belgischen Unruhen haben zwar ihr Ende erreicht, aber an verschiedenen Stellen glimmt es noch unter der Asche und ab und zu züngeln selbst auch noch einzelne Feuerstrahlen hervor. So haben u. A. am 10. dies wieder auf einer im Bezirk von Charleroi gelegenen Kohlengrube die Arbeiter ihre Thätigkeit eingestellt — freilich, ohne zunächst Gewalttakte zu begehen. Sie verlangen einen Tagelohn von fünf Franks, sowie Verminderung der bisherigen dreizehnhündigen Arbeitszeit. Dieser Streik erregt in Brüssel große Besorgniß. Gleichzeitig meldet man einen allgemeinen Streik aus der

großen Fabrikstadt Ninove im Bezirk Gent, welcher bisher von der Bewegung verschont geblieben war. Die Genter Behörden haben telegraphisch sofort militärische Hilfe verlangt. Nach der Meldung der radikalen „Reforme“ ist General von der Smitten, dessen Ankomst in Brüssel soeben gemeldet wird, formell abberufen worden, weil er seine Vollmachten überschritt. Nach Zurückziehung des Militärs wird allgemein der Ausbruch neuer Unruhen befürchtet.

**Bayern.** Die „Nationalzeitung“ berichtet, daß aus den Verlegenheiten der königlichen Kabinettskaffe kein Ausweg mehr zu finden und daß der baldige Eintritt wichtiger politischer Konsequenzen dieses Standes der Dinge nicht ausgeschlossen sei. Der „Fränkische Courier“ schreibt gleichfalls: „Unaufhaltjam scheinen die Dinge ihren Höhepunkt erreicht zu haben; man hält es für wahrscheinlich, daß noch im Laufe der nächsten Woche die unausbleibliche Wendung eintreten wird, und man darf wichtigen, entscheidenden Schritten entgegensehen.“

**England.** Das Unterhaus hatte am 10. April alle sonstige Fragen angeht der Gladstone'schen Bill für Irland zurückgestellt. Als Gladstone eintrat, empfingen ihn laute Hochrufe aus 430 Reihen. Gladstone begann dann seine Rede. Er bringe ein Bill ein, welche eine Regierungsform in Irland verbessern solle. Es sei nutzlos, ferner noch auf Zwangsmaßregeln zurückzugreifen, welche seit 1833 beständig fehlschlügen, weil die irische Gesetzgebung mit fremden Formen bekleidet sei. Er glaube er habe nun das Problem gelöst, die Einheit des Königreiches mit der Verschiedenheit der Legislaturen in Einklang zu bringen und zwar durch Schaffung eines Parlaments in Dublin, welches die Geschäfte der Gesetzgebung und der Verwaltung zu führen habe. Die irischen Mitglieder würden sämtlich aus dem englischen Parlament abberufen. Das irische Parlament würde nach seinem Entwurfe, keinen Einspruch gegenüber der Krone haben in Sachen der Armee und Marine, der Kolonien oder auswärtigen Angelegenheiten. Es solle eine Doppelfürverschaft sein, die aus zwei verschiedenen Vertretungen bestände. Jeder derselben wohne das Vetorecht gegen Akte der anderen bei. Es würden die 28 irischen Peers, die gegenwärtig vorhanden sind, auch ferner ihren Sitz im englischen Hause der Lords einnehmen und zwar mit dem Wahlrecht für einen lebenslänglichen Sitz in der ersten irischen Vertretung. Der Bizekönig würde beibehalten und sein Amt mit der neuen Regierung nicht aufgegeben werden. Die irische Polizei bleibe unter ihrer jetzigen Behörde, die kaiserliche fiskale Einheit werde völlig aufrecht erhalten; Einkommen, Zölle und Accise sollen zu Gunsten Irlands, zur Ablösung der irischen Verbindlichkeiten dienen und der Uebersehniß an die irische Schatzkammer gehen; endlich solle die irische Lisatur das Recht haben, Steuern aufzuerlegen.

### Kanton Freiburg

Die Ablässe für die Mitglieder des Vereins der Inländischen Mission, welche der hl. Vater früher für die Dauer von zehn Jahren erteilt hatte, sind nunmehr durch päpstliches Breve auf einen weiteren Zeitraum von zehn Jahren gnädigst bewilligt worden. Se. Gnaden der Hochwürdigste Herr Franz Konstantin Rampa, Bischof von Chur, hatte die höchst verdankenswerthe Gewogenheit, anläßlich seiner, Ende vorigen Jahres erfolgten Komreise die Erneuerung dieser heiligen Ablässe beim päpstlichen Stuhle persönlich zu erwirken. . . Es ist nur recht angelegentlich zu wünschen, daß die Mitglieder des Vereines für die Inländische Mission von den ihnen vom hl. Vater huldvoll eröffneten und durch den Hochw. Bischof von Chur gütigst vermittelten kirchlichen Gnadenschätzen zu ihrem Heile und zum Troste der armen Seelen eifrigen Gebrauch machen.“

Letzte St. M. Priester Sr. Gn. kommen Tag, M. Wie die De St. M.

Die genwärt Standp soll, daß höchstwi zug auf darüber es wird von der die Wen est u.

Ob mit der werden schieden wissen Gegner und sie nur zu fahrung

1. I bei fei men. I Schulstets tre dafür e

2. I weien, stumme wurden 11,000 in Eur 31,000

Man f Schul nicht g dieser und S in arm Kinder lehrt, d Kinder fallen und w sehen in dieserbe

Wen kassen i Leute i ihrem den se. Den so gestenen Vierwi

Am Abende zulegen geschloß angebr und bis meisten Arbeits

Wie werden glauben das ley Sta d das bef Der D jedem s abgelgt. genaue kauft h an die kauft, d Auskleb so wird dem D. Dieser bestimm kasse m

### Jubiläum.

Letzten Sonntag wurde das Jubiläum in der St. Nikolauskirche eröffnet. Ein beredter Priester aus der Diözese Lyon (Frankreich), welchen Sr. Gnaden der Hochw. Bischof Mermillod kommen ließ, hält die Jubiläumspredigten jeden Tag, Morgens um 9 Uhr und Abends 8 Uhr. Wie wir hören, soll im Monat November für die Deutschen der Stadt eine Mission in der St. Mauritiuskirche stattfinden.

### Ueber Schulspargassen.

Die Einführung der Schulspargassen wird gegenwärtig wieder viel, und von entgegengesetzten Standpunkte aus besprochen. Daß gespart werden soll, daß für's gesammte Volksleben die Sparsamkeit höchstwünschbar ist, und daß die Sparsamkeit in Bezug auf das Geld ganz besonders betont werden soll, darüber herrscht überall Uebereinstimmung und es wird dies Niemand bestreiten als etwa Leute von der Sorte jener extremen Sozialisten, welche die Worte proklamirten: *L'ouvrier qui s'pargne est un voleur.*

Ob aber das Geldsparen, ob die Spargassen mit der Schule in direkte Verbindung gebracht werden sollen, darüber sind die Meinungen verschieden. Wir wollen hier die bis zu einer gewissen Grenze berechtigten Einwendungen der Gegner der Schulspargassen nicht näher anführen und sie zu entkräften suchen, sondern wollen nur zwei Wahrheiten mittheilen, welche die Erfahrung als unumstößbare Thatsachen ergeben hat.

1. Die Schulspargassen besitzen Vorzüge, die bei keinem ähnlichen Institut dieser Art vorkommen. Diejenigen Lehrer und Schulvorsteher, welche Schulspargassen eingerichtet haben, sind denselben stets treu geblieben, sogar mit großer Begeisterung dafür eingetreten.

2. Die Erfolge, welche die Schulspargassen aufweisen, sind so reich, daß die Gegner davor verstummen müssen; z. B. im Zeitraum von 5 Jahren wurden eingenommen in Mollis (St. Glarus) 11,000 Fr., in Nettenbach (St. Zürich) 12,000 Fr., in Emmenda (St. Glarus) 19,000 Fr., in Glarus 31,000 Fr., in Chaux-de-fonds 35,000 Fr. — Man kann behaupten, daß dieses Geld ohne die Schulspargassen zum größten Theile, wenn nicht ganz verloren gegangen wäre. Angesichts dieser Thatsachen möchten wir nun jeden Lehrer und Schulmann auffordern, besonders jene, welche in ärmeren Volksgegenden mit der Erziehung der Kinder zu thun haben — denn die Erfahrung lehrt, daß die Schulspargassen besonders für ärmere Kinder von großem Nutzen sind — das Vorurtheil fallen zu lassen; die Sache wenigstens zu prüfen und wo eine gedeihliche Wirksamkeit vorausgesehen werden kann, es als Pflicht zu erachten, dieselben einzuführen.

Von bedeutender Wohlthat sind die Schulspargassen für die Fortbildungsschüler. Die jungen Leute sind im Stande etwas zu verdienen; von ihrem Arbeitslohn, von den allfälligen Trinkgeldern etc. läßt sich leicht etwas bei Seite legen. Den jungen Augenblicksausgaben würde entgegen-gesteuert, wenn auch die Cigarrenfabrikanten und Bierwirthhe dagegen protestiren würden.

An den Sonntagen, über Mittag, an der Abenden, wo die jungen Leute Zeit hätten, einzulegen, sind die öffentlichen Kassen nicht selten geschlossen; zudem haben nicht wenige die schlecht-angebrachte Scheu, kleinere Summen einzulegen und bis sie zu größeren gelangen, sind die kleinern meistens wieder verschwunden. Welch' schönes Arbeitsfeld hat hier die Schulspargasse.

Wie kann nun eine Schulspargasse eingerichtet werden? — Unter den vielen bestehenden Systemen glauben wir das sogen. Sparmarkensystem, das letzte Woche in den Primarschulen der Stadt Freiburg eingeführt worden ist, als das beste bezeichnen und empfehlen zu können. Der Direktor hält ein Depot von Sparmarken; jedem Lehrer werden nach Bedürfnis davon verabfolgt. Ueber die ausgegebenen Marken wird ein genaues Verzeichniß geführt. Der Lehrer verkauft hierauf die Marken à 10 Rap. das Stück an die Schüler. Hat das Kind 50 Marken gekauft, d. h. ist ein ihm gegebener eigens zum Aufleben der Marken eingerichteter Carton besetzt, so wird der Betrag, den er präsentiert (5 Fr.) dem Direktor übergeben (Art. 5 des Reglements). Dieser geht dann mit den Schülern an einem bestimmten Tage der Woche auf die Stadtparkasse um die Einlagen zu besorgen, worauf jeder

Einleger ein auf seinen Namen lautendes Sparmarkensbüchlein erhält. Hat die Einlage die Summe von 10 Fr. erreicht, so trägt sie 4% Zins. Während dem schulpflichtigen Alter des Kindes wird keine Einlage zurückbezahlt, außer im Falle der Abreise (Art. 7).

Eine wahre Freude ist's zu sehen, mit welchen Bienenfleiß die Kinder ihre kleinen Einnahmen sammeln um sich Sparmarken anzuschaffen.

Möchten darum in recht vielen Schulen diese Kassen eingeführt werden und der Lehrer nehme auch diese geringe Arbeit und Mühe gerne auf sich; denn dadurch erweist er den Kindern eine Wohlthat mehr und der Erwachsene wird ihm später den Dank nicht vorenthalten.

### Zur Vieh-Prämirung.

(Eingefandt aus dem Sensebezirk.)

Letzte Woche hat in Freiburg die Prämirung verschiedener Viehsorten stattgefunden. Es war in der That eine wahre Freude die große Anzahl schöner Thiere zu bewundern, welche unsern Züchtern alle Ehre machen, und einen immer größern Fortschritt im wichtigen Zweige des Viehzüchters bekunden.

Bezüglich der Prämirung der Zuchtleber verließ die Sache nicht ohne Unzufriedenheit, und es macht diesbezüglich unter dem lautausflachenden Publikum folgendes ergötzliche Geschichtchen die Runde:

Ein Aussteller war nicht wenig überrascht seinen, abgesehen von etwaigen sonstigen Mängeln, an den Geschlechtstheilen nichts weniger als fehlerfreien Eber prämirt zu sehen, während ein anderer Eigentümer eines nach allgemeiner Ansicht mustergültigen Thieres keines Preises würdig erfinden wurde. Es ist daher keineswegs auffallend, daß ein Austausch der fraglichen Eber, mit Nachgebot von zehn Franken für den Nichtprämirten nicht zu Stande kam.

Zugleich erzählt man Manches von den Vorzügen, welche den Thieren mit groben Beinen, grobem und langem Körperhaar sowie sonstigen bestreitbaren Beschaffenheiten gegenüber solchen Stücken eingeräumt wurden, für welche mit vollem Recht auf bessere Eigenschaften Anspruch erhoben werden kann.

Wir wollen hiemit dieses Klage lied schließen, und hoffen selbes niemehr anstimmen zu müssen.

Anmerkung der Redaktion. Wir überlassen dem Einsender die vollständige Verantwortung seines Berichtes.

### Lokales.

Letzten Mittwoch haben zwei Knaben Sautaur und Spielmann aus der Saane, die sehr hoch ging, einen vermeintlichen Pack Lumpen herausgezogen; es war aber ein junger Knabe von 9 Jahren, welcher, ohne von Jemand bemerkt worden zu sein, gerade vorher in's Wasser gefallen war, und welcher ohne die Geistesgegenwart dieser kleinen Rettungsleute, unzweifelhaft das Leben verloren hätte.

— Heute Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, veranstalteten die Schüler der V. und VI. deutschen Gymnasialtheilung unseres Kollegs eine Akademie; zum Vortrag kam: „Die griechische Tragödie“. Nach dem Programm beteiligten sich nachfolgende Schüler: Herren A. Schuler; J. Findler; B. Föppler; Fr. Heudener; Fr. Furrer; J. Rappo; J. Jungo; J. Bonlanthen und M. Duggelin.

— Das letzten Sonntag im Kornhaussaale stattgehabte Konzert der Kollegiumsmusik unter der anerkannt und bewährten Leitung des Hrn. Professor Sidler, war zahlreich besucht. Allgemein wurden die Fortschritte, sowie die Auswahl des Programms belobt.

### Wallfahrt

zu unserer Lieben Frau von Marches.

Am Ostermontag, den 26. April geht von Freiburg ein Pilgerzug mittelst Kollektivbillet nach Marches. Abgang von Freiburg 7 Uhr 13 M. Morgens. Abgang von Boll 7 Uhr 35 M. Abends. Ankunft in Freiburg 9 Uhr 30 M. Abends.

Billete sind zu haben zu 3 Fr. in der katholischen Buchdruckerei, Reichengasse Nr. 13.

In der Umgebung von Schmitten kann man sich an Hrn. Peter Lebischer in Schmitten wenden.

Die Pilger, welche in Schmitten oder Düdingen einsteigen, werden gut thun, eine Viertelstunde vor Abgang des Bernerzuges nach Freiburg an der betreffenden Eisenbahnstation sich einzufinden, um bis Freiburg ein Kollektivbillet hin- und her zu lösen.

### Landwirthschaftliches

Etwas über Bodenverbesserung und Düngung. (Fortsetzung und Schluß.)

Bielleicht ist diese Bodenart gerade im Untergrund vorhanden. Man hat sie daher nur auf die Oberfläche zu befördern. Eine solche Arbeit mit zweckmäßiger Anwendung und successiv betriebener, würde die Grundstücke bald auf den doppelten Werth heben. Damit könnten auch Arbeiter, welche gewöhnlich für den Winter entlassen werden, auch für diese Zeit eine lohnende Beschäftigung finden. Wo die Tonerde gerade nicht so bequem vorhanden, so ist sie fast überall in der Nähe zu finden. Da könnte sie in Kompost verwendet, den Grundstücken allmählig zugeführt werden. Wie zuträglich überhaupt Erdmischung ist, sieht man am deutlichsten da, wo etwa ein Ablauf aus einem Weg sich in ein Feld ergießt. Die Vegetation schießt an dieser Stelle so üppig aus dem Boden hervor, daß man sich verwundern muß. Die Fruchtbarkeit der sog. Wästermatten hat auch darin ihren Grund, daß das Wasser dem Boden allenthalben seine zertheilte mineralische Stoffe zuführt. Die Walliserbauern führen deshalb auch die Bäche stundenweit über Abgründe und an senkrechten Felswänden vorbei auf ihre Grundstücke, weil die aufgelösten und feingetriebenen Felsarten des Gebirges dem Boden eben jene Fruchtbarkeit verleihen. Auch der Mergel, der z. B. im sog. Leberberg allgemein benutzt wird, von dessen Anwendung man aber an andern Orten, wo er auch vorkommt, total nichts weiß, sollte zu solchen Versuchen anspornen. Gewiß existiren aber in unsern Gebirgen noch viele Felsarten, die, wenn entsprechend zerleinert, unserm Boden ebenso zuträglich sind, wie vielleicht andere mit theurem Geld erwerbene Stoffe. Es ist vielleicht auf manchem magern Hof eine Fundgrube vorhanden, die geeignet wäre, denselben auf den doppelten Werth zu heben, wenn man nur dieselbe entsprechend zu verwenden wüßte.

Doch was wollen wir in die Ferne schweifen, wenn wir in nächster Nähe wahrnehmen, wie gerade die köstlichsten animalen und vegetabilischen Stoffe für die Landwirthschaft verloren gehen? Es herrscht bei uns noch lange nicht die Sorgfalt, die Abfälle von Pflanzen und Thieren so zu Ehren zu ziehen, wie es zu wünschen wäre. An wie vielen Orten werden die Misthaufen vom Regen förmlich ausgelangt. Die feinsten und aufgelöseten Stoffe fließen durch die Straßen, von da in den Bach u. s. w. bis in's Meer. Die Flüsse führen z. B. Millionen Zentner Dünger fort, den wir im Lande bitter nöthig hätten. Man läßt von den fernsten Inseln des Ozeans den Vogelmist herkommen, während die Kloaken unserer Städte in die Flüsse münden. Während man für allerlei Gründereien das Geld haufenweise zusammen bringt, wollte es noch Niemand in Sinn kommen, die Auswurfstoffe in den Städten zu sammeln, um sie dem Lande zu erhalten.

Wenn sich auch die Landwirth in nächster Nähe der Stadt die größte Mühe geben, die Düngstoffe aufzufassen und abzuführen, so können sie doch immerhin nur den kleinsten Theil verwenden. Während die Stadt auf viele Stunden im Umkreis die Lebersmittel empfängt, so fließt für dieselben von dorthin nichts zurück.

Das ist ein Uebelstand, der schwer in's Gewicht fällt und sich mit der Zeit immer fühlbarer machen muß. Darum wäre es an der Zeit, dieser Frage bald eine ernsthafte Aufmerksamkeit zu widmen. (N. B. B.)

Von besonderem Einfluß auf die Milcherzeugung ist ohne Zweifel eine gute Lüftung der Ställe. Es wurde darüber nachfolgende Statistik aufgestellt!

Es wurde berechnet, daß in einem Stalle, in der Nähe von Frankfurt, vor der Einführung der Ventilation der Milchertrag auf je eine Kuh durchschnittlich folgender war:

Im Jahr 1877	3700 Liter.
" " 1878	3700 "
" " 1879	3116 "

und nach Einrichtung des Ventilationsystems und ohne, daß eine Aenderung in der Fütterung stattgefunden.

Im Jahr 1880	4050 Liter.
" " 1881	4152 "
" " 1882	4354 "

Abgesehen von dem bedeutend größern Milchertrag bei gut gelüfteter Stallung, ist eine solche Einrichtung von großer Wichtigkeit. Das Vieh bleibt kräftiger und gesünder, wenn es reine Luft athmet, während es andererseits bekannt ist, daß eine Menge Krankheiten infolge einer unreinen und verpesteten Stallluft entstehen.

Vielorts werden die Kühe täglich einmal ins Freie gelassen, und nach den Erfahrungen eines Sachkundigen, soll dies auch auf Qualität der Milch von Einfluß sein.

**Schwarzseidene Faile Française,**  
**Surah, Satin merveilleux, Satin**  
**Luxor, Atlaste, Damaste, Ripse und**  
**Taffete Fr. 2 — bis Fr. 15 50** (in 3.  
 120 verschied. Qualitäten) versendet in einzelnen  
 Heften u. ganzen Stücken das Seidenfabrik-Depot  
**G. Henneberg Zurich.** Muster umgehend.

**Fruchtpreise der Stadt Freiburg.**

Samstag, den 10. April 1886.

Weizen	20 Fr.	— bis	22 —	per 100	Kilo
Mischel	17	" 50	" 19	" "	"
Roggen	16	" "	" 17 00	" "	"
Dinkel	17	" 00	" 18 00	" "	"
Gerste	16	" "	" 18 00	" "	"
Haber	19	" 50	" 22 50	" "	"

**Wie man Kopfschmerzen beseitigt.** Maraton (Kanton Waad). Hiermit bescheinige den Empfang der Schachtel Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen, welche ich gegen Kopf- und Magenschmerzen, an welchem ich schon seit meiner Jugend litt, gebrauchte. Alle Mittel, welche ich bisher anwandte, konnten mir nur vorübergehend, auf einige Tage Linderung bringen, während mir die Schweizerpillen schon jetzt eine große Erleichterung brachten. Fr. J. Imi. (O 201)

**Zu Vermietben**

Eine Wohnung bestehend aus 1 Zimmer und Küche. Sich zu wenden an **Joseph Michel,** Wirth in Cordast. (O 325)

**Zum Verkaufen.**

Mehrere kleine schöne Heimwesen. Eintritt sofort. Kostenfreie Auskunft erteilt **G. Köchlin,** Präfecturstraße 214, Freiburg. (O 272)

**Anzeige.**

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er sich als Arzt in Alterswyl niedergelassen hat. Sprechstunden:  
 Täglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags  
 An Samstagen von 1/2, 7 bis 8 Uhr Vormittags  
 Sonn- und Feiertag keine Sprechstunden!  
 (O 307) **Chr. Haymo.**

**Gesucht**

Ein guter Sager findet dauernde Arbeit bei **Joh. Joseph Schumy** in Richterwyl, Gemeinde Böfingen im Sensebezirk. (O 320)

Das bedeutende  
**Bettfedern-Lager**  
**Harry Anna in Altona (Deutschl.)**  
 versendet portofrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue  
**Bettfedern für 75 Ct. das Pfund**  
 vorzüglich gute Sorte 1 Fr. 50  
 prima Halbdaunen nur 2 Fr.  
 Verpackung zum Kostenpreis.  
 Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.  
 Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. (O 237)

En vente dans toutes les librairies :

**Méthode élémentaire**

pour l'enseignement de la

**LANGUE ALLEMANDE**

PAR

**Charles KELLER**

Professeur à l'Ecole polytechnique et au Gymnase de Zurich.

A. **Partie pratique :** Le matériel de la langue présenté dans une suite d'exercices gradués.

B. **Partie thorique :** Résumé de la grammaire allemande.

**QUATRIÈME ÉDITION**

revue et augmentée.

Un beau volume de 404 pages, cartonné.

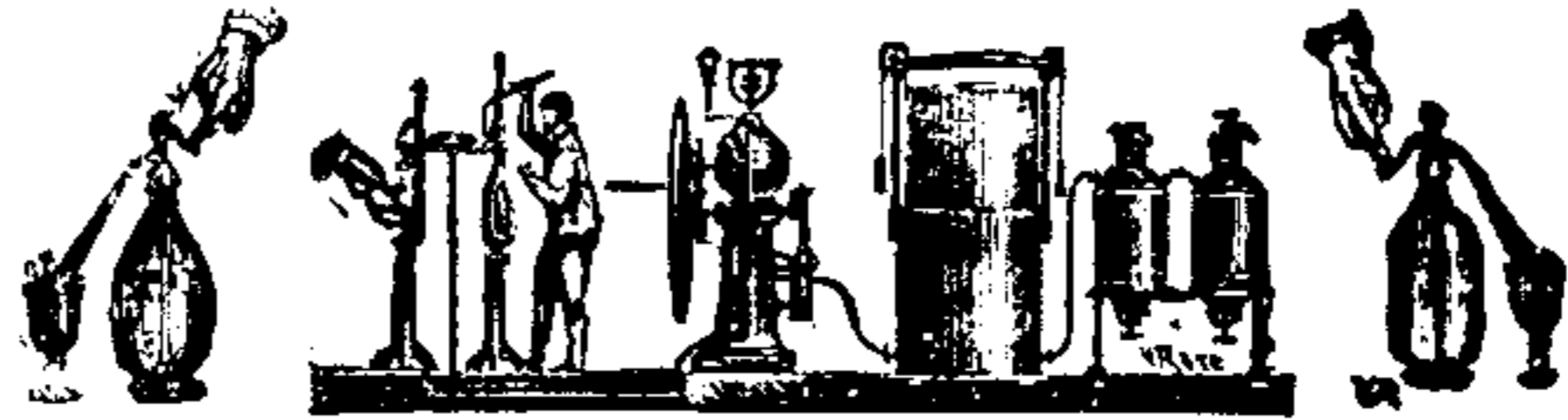
Prix : 3 francs.

**ORELL, FUSSLI & C<sup>IE</sup>,**  
 libraires-éditeurs.

(O 153) ZURICH et LAUSANNE.

**Goldene Medaille**  
**auf der Weltausstellung von 1878.**  
**Continuirliche Apparate & Siphons**

für Zubereitung von maffirenden Getränken  
 Selterswasser, Limonaden, Soda-Wasser, maffirende Weine, Bier, etc.  
 Die einzigen, welche inwendig versilbert sind.



Die Siphons sowohl mit großem als mit kleinem Hebel sind leicht zu reinigen.

**J. HERMANN-LACHAPELLE**

**J. BOULET & C<sup>IE</sup>,** Nachfolger, Ingenieure-Machinenbauer

Paris, rue Boinod, 31—33 (Boulevard Ornano, 4—6) Paris.

Preislisten werden gratis und franko zugesandt.

**Fabrikation und Wiederherstellung von Feilen.**

Der Unterzeichnete zeigt hiemit den Industriellen vom Lande an, daß er alle Monatmärkte sein Feilenlager halten wird.

In Freiburg vor dem „weißen Köpfl“.

In Boll auf dem Lindenplatz.

In Peterlingen vor der Gemeindehandlung.

Er wird seine Kunden durch gute und prompte Arbeit zur völligen Zufriedenheit bedienen. Man findet stets eine große Auswahl von Feilen und Raspeln zum austauschen.

(O 290)

**A. Naggenbass,** Feilenhauer, Nachfolger von **Ph. Guidi,**  
 Murtengasse Nr. 261, Freiburg.

**Für Katarre und Lungenleiden.**

Bei dem so häufigen Witterungswechsel sollte Niemand versäumen, täglich eine oder mehrere Tassen von

**Dr. Poppe's Genfer-Thee**

zu trinken. Der Erfolg dieses Hausmittels, welches in keiner Familie fehlen sollte, ist ein überraschender bei Schnupfen, Grippe, Husten, Heiserkeit, überhaupt allen Katarren und Lungenleiden. Erwachsene und Kinder trinken den Thee mit Wohlgefallen und mancher schweren Krankheit beugt man damit vor. — In Schachteln mit Gebrauchsanweisung à 1 Fr. in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepot in Freiburg, Droguerie Karl Lapp; Murten, Ph. Golliez; Remund; Ph. Robadeh; Boll, Sudan; Stäfs, Porcelet. (O 227)

**Anzeige.**

Für Inserierung von Annoncen in allen Blättern von Freiburg, der Schweiz und des Auslandes beliebe man sich zu wenden an die erste

Schweizerische Annoncen-Expedition

von **Orell Füssli und Cie.** in

Freiburg, Besengässchen Nr. 69.

Schnellste und prompteste Bedienung zu Originalpreisen. Auf Verlangen Kostenvoranschläge.

**Kleiderfärberei Murten!**

Unterzeichneter nimmt Samstag, den 17. dieses Monats in der Pinte Merciers (Hotel National) Kleider zum färben und waschen an, womit sich bestens empfiehlt.

(O 306)

**S. Sager.**

**Grabkreuze und Grabsteine**

in großer Auswahl und sehr billig findet man im Laden Nr. 120, Lausannengasse bei

(O 266)

**Gottfried Grumfer.**

**Gänzlicher Ausverkauf**

zu sehr billigen Preisen, zirka 500 junge Obst- und Zierbäume und 400 Treibhauspflanzen bei **Jos. Schaller,** Wirth in Garmiswyl. (O 319)

**Zu Verkaufen**

150 Baumläden, einige buchene Baumläden, dienlich für Wagner, 1,500 Bund Schindeln, 10 Klasten Buchenholz, einige hundert Weiden, 5,000 Garten-Schindeln, sowie 1,000 Fuß gutes Heu bei

(O 294)

**Johann Käfer** in Lehwyl.

**Unterzeichneter**

empfiehlt sich für Haar-Arbeiten als Zöpfe, Binder und Ketten. Zöpfe werden von 2 Fr. an gemacht.

(O 124)

**Eisenacher, Coiffeur**  
 im Stalden.

sich um einen Fehler ihres Standes, für welchen es überhaupt gar kein Heilmittel gebe, und diese habe schon nach vier Wochen ihre Beobachtungen

1878.

Siphons

änken  
e, Bier, &c.

ht zu reinigen.

hinenbauer  
5) Paris.  
utgesandt.

Feilen.

alle Monatmärkte sein

enheit bedienen. Man

olger von Ph. Guidi,  
Freiburg.

leiden.

men, täglich eine oder,

hee

er Familie fehlen  
Heiserkeit, überhaupt  
en den Thee mit Wohl-  
achteln mit Gebrauchs-

Golliez; Remund;  
(O 227)

er Schweiz und des

e. in

Kostenanschläge.

kaufen

ge buchene Baumladen,  
500 Bund Schindeln,  
einige hundert Webeln,  
sowie 1,000 Fuß gutes

Hann Käfer in Schwyz.

hneiter

Arbeiten als Zöpfe,  
Zöpfe werden von

necher, Coiffeur  
m Stalben.

1886

Siebenter Jahrgang

Nr. 16.

# Sonntags-Blatt

der

## Freiburger-Beitung

O. L. X. Buchdruckerei des Werkes vom hl. Paulus, Murtengasse 259, Freiburg (Schweiz) M. V. X.

### Ecce Homo!

Wahrheit uns're Schwachheit hat er selbst getragen,  
Uns're Schmerzen nahm er all' auf sich;  
Ohne Murren trug er sie und ohne Klagen  
Für das Heil der Welt so williglich.

Und ein Mann der Schmerzen wollt' er werden,  
Wie ein Mensch geschlagen wollt' er sein;  
Leid gepreßt wie keiner mehr auf Erden,  
Namenlos sein Dulden, seine Pein.

Von dem heil'gen Scheitel nichts als Wunden,  
Bis zur Sohle Wunden nur und Blut,  
Daß die Menschheit möge d'rob gekunden,  
Sieh, o Christ, was Christi Liebe thut!

Ecce homo spricht Pilatus schauernd,  
Schlag an's Kreuz ihn! könnt es taufendfach,  
Und er fällt das Todesurtheil zaudernd,  
Kreuz'ge ihn, noch halt' es schrecklich nach.

Ecce homo ruft der Mann der Schmerzen  
Christenleute dir auch liebend zu,  
O so sei's und nimm es tief zu Herzen,  
Such' in Christi Wunden deine Ruh'.

Für des Himmels Kron' uns zu erwerben  
Kreuzt du, süßer Heiland, deine Pein,  
Laß, o laß dein Leben und dein Sterben,  
Jesus, nicht an uns verloren sein!

### Die Sünden der Väter werden gestraft bis in das dritte und vierte Glied.

(Fortsetzung)

Eine Stunde später stand das Haus in Flammen. Mathias rettete seinen Sohn mit eigener Lebensgefahr aus dem Feuer, der wäre sonst angekommen, nach diesem Vorfall wurde lange auf einen Fremden gefahndet, der das Haus des Mathias in Brand gesteckt und eine große Summe Geldes, das dem Kloster Weingarten von verschiedenen

64  
sich um einen Fehler ihres Standes, für welchen es überhaupt gar kein Heilmittel gebe, und viele habe schon nach vier Wochen ihre Beobachtungen in großartigem Umfange wieder aufgenommen!

### Berschiedenes.

Ein Stückchen vom „alten Fritz.“ Auf seinem Gute bei Kreptow (Reg.-Bez. Stettin) hatte ein Edelmann einen armen Arbeiter, der ein Kalkschwein hielt, und einst von dessen Fleisch und Speck Nutzen zu ziehen. Der Garten des Edelmanns stand nie und da offen, und so verirrte sich das Schwein dahin und verwüstete Blumenbeete und Pflanzungen. Der Gärtner gab dem Edelmann Kunde davon. Dieser ließ den Bauer rufen, und als dieser ihm auswicherlegte, daß ihm der Verdienst keine Zeit verjähre, das Schwein zu hüten, und daß der Gärtner für das Schützen der Gartenschüre hätte sorgen sollen, da wurde der Edelmann wild und ließ ihm fünfzig Stöckel geben, indem er noch die Drohung hinzufügte; wenn das Schwein wieder kommen sollte, es niederkuscheln. Bald stand die Gartenschüre wieder offen; das Schwein rannte hinein und wurde, vom Edelmann bemerkt, erschossen, das Fleisch aber unter seine Dienerschaft vertheilt. Der Bauer der damit eine nächstens fällige Abgabe entrichten wollte war über den Verlust untröstlich und wunderte sich, indem er den Gegenstand seiner Klage mit Boten zu dem „alten Fritz“ zu wandern. Dort angekommen, verwehte ihm die Schildwache am Schlosse den Zutritt, und während des Disputirens trat der König heraus. „Was gib's hier?“ fragte er. „Ich will den König sprechen; er ist es wohl selbst?“ Friedrich nahm die Rede auf, und als er die wunderlichen Reden erblide, ließ er den Bauern ihm in sein Zimmer folgen, worauf folgendes Gespräch begann: „Was soll das bedeuten?“ „Das will ich ihm gleich wieder sagen.“ „Das Bierschloß ist mein Haus, das große Biered der Garten des Edelmanns, der Klecks da ist die Gartenschüre, dies runde Ding da ist mein Schwein, und dieser Kränzen Friedrich fragte ihm das Vorgefallene ab und beschied ihn wieder um 2 Uhr. Der Mann trat pünktlich ein und wurde in den Speiseaal geführt. Der König gab die Rücksicht an, daß er sich herum und fragte, ob die Herren dieselbe verständen, und auf allgemeine Verneinung erzählte er seiner Tischgesellschaft den Inhalt der Supplik. Wie der König mit seiner Erklärung zu Ende war, sagte der Bauer: „Das ist keine Kunst, ich habe es ihm ja vorher gesagt.“ Der König lächelte, ließ ihm zu essen geben und gab ihm eine verheißene Kabinetsordre, die er selbst seinem Edelmann überbringen sollte. Der Mann trat den Rückweg an, übergab halb fürchtend, halb hoffend, dem Edelmann dem Bauern sehr aufgebracht zurück: „Bad Er ich, was keine Majestät befohlen, soll geschehen.“ Dem Bauern wurden am andern Tage vom Justiziar des Edelmanns 20 Thaler für das Schwein und 50 Thaler für die fünfzig Krüge zugesetzt, wofür er mit seinen drei Kreutzen den Empfang voll Freunden bezeugte.

Wir wissen nicht, ob unsere Leserinnen auch an diesem Fehler unzeitiger Neugierde leiden; er führt zu vielen Mißgeschickten. Er muß abgelegt werden, und wer ersten Willens ist, kann ihn mit der Gnade Gottes, um die gefleht werden muß, ablegen.

gnügt. „Eines muß ich Dir aber gleich zu Anfang sagen: Du mußt Dir eine andere Haushälterin anschaffen. Die jetzige ist ja eine schreckliche Person: hat brandrothes Haar, einen Mund, wie ein Wech, und Füße, wie ein Dachshund!“

Es war ein Glück, daß der grüne Vorhang in der äußersten Ecke des Zimmers sich befand, sonst hätte der arglose Doktor ein beängstigendes Verköpfen gehört.  
„Und sieh einmal hier“, fuhr er heiter fort, „da liegt ja der Staub fängerlich auf Deinem Schreibtisch, die Fenster sind mit Spinnweben bedeckt und dort laufen wahrhaftig zwei Mäuse an der Wand her.“

Es war ein großes Glück, daß der grüne Vorhang so weit entfernt war, sonst hätte der Doktor einen herzerretenden Seufzer gehört.

„Das Schlimmste aber ist“, sagte er mit entzückender Unbefangenheit, „daß das Reidsbild falsch sein soll. Die Leute sagen, sie hörte, läse Deine Briefe und . . .“

Wäre der Vorhang auch gehemmal soweit entfernt gewesen, die beiden Herren hätten doch den gelenden Schrei gehört, der von dort durch das Zimmer drang. Sie sprangen übertracht auf, eilten nach der räthselhaften Stelle und wurden, als sie den grünen Vorhang zurückschlügen, durch einen seltsamen Anblick in das höchste Staunen versetzt.

Auf dem Tabakstisch stand eine, weiß, wie karrarischer Marmor, unbeweglich, wie ein kleineres Bild: nur die äußersten Fingerspitzen zitterten und glühende Mäde schossen aus den Hornprüben den Augen auf den armen Doktor. Als wenn diese Geschoße nicht den geringsten Eindruck auf ihn machten, warf sich dieser auf das Sopha zurück und brach in ein schallendes Gelächter aus, welchen er gar kein Ende machen zu können schien. Der Inspektor aber schüttelte bedeutlich den Kopf: „Nur, so ist es denn doch wahr, was die Leute von Ihnen sagen.“

Die Gestalt stieg langsam von dem Tabakstisch herab, schritt gehobenen Hauptes durch das Zimmer, mit seltem Blicken den unwirklichen Doktor anschauend, und zog sich in ihr eigentliches Reich zurück, die Stühle.

Aber wie sie die innerliche Fassung schon längst verloren hatte, so verlor sie jetzt auch die äußere und saß überwältigt auf den hölzernen Küchenstühl. Denn was sah sie? Die Stühle hatte ihre Abwesenheit benutzt, um die beste Lampe des Inspektors vom Tische zu stürzen: Cylinder und Stoppel lagen in tausend Scherben am Boden. Weniger auffallend war es, daß ein starker Brandgeruch die ganze Stube erfüllte, und der Braten an der Grenze der Verfohlung angekommen war, während die Suppe lustig überbrockelte und am Kochtopf herunter auf den Steinfliesen dahinkam.

Der Doktor behauptete noch nach langen Jahren, diese sei durch diese für gründlich geheilt worden. Die Leute im Dorfe dagegen sagten, es handle

